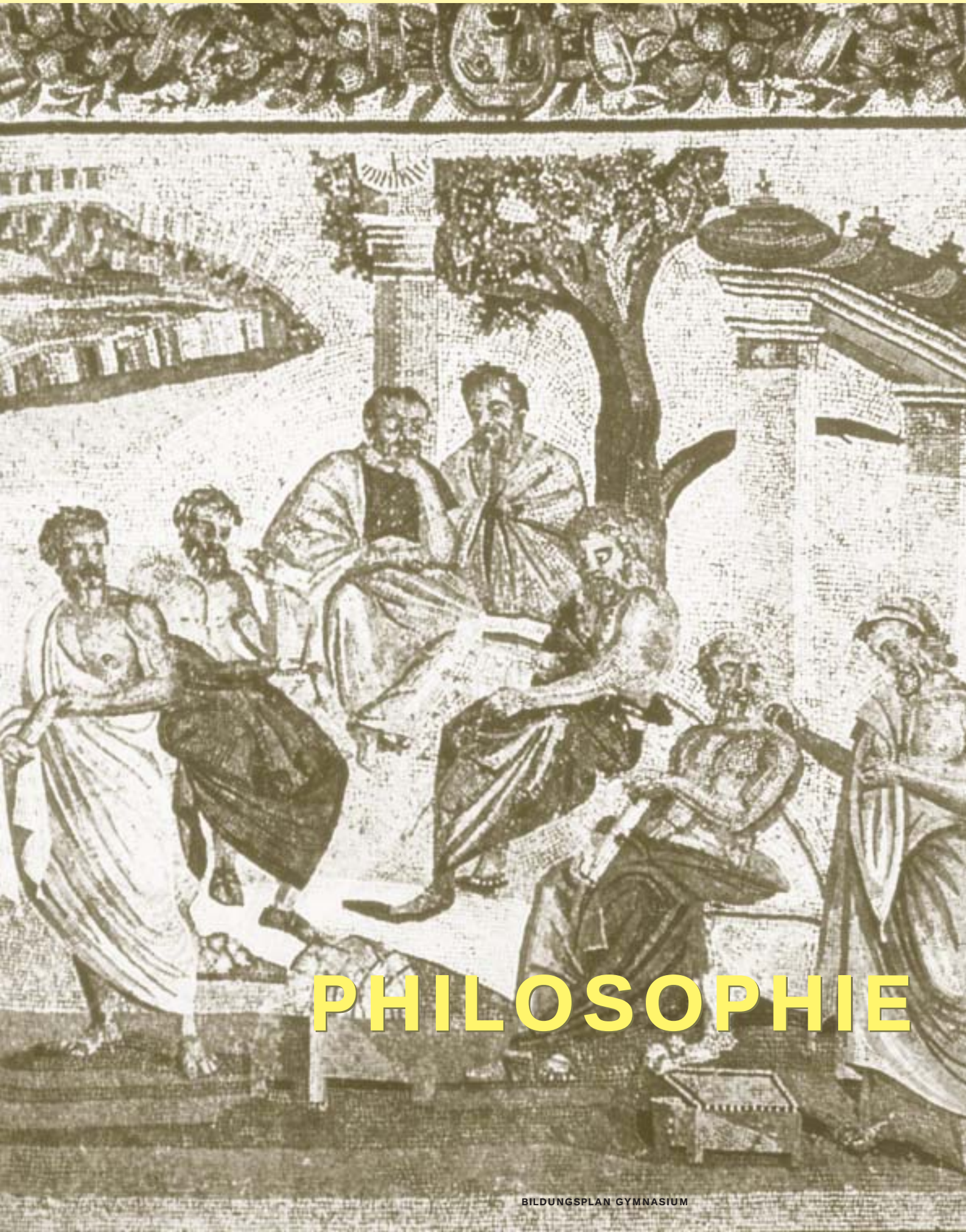

PHILOSOPHIE

I. Leitgedanken zum Kompetenzerwerb

Philosophie versteht sich in erster Linie als Entwicklung und Anwendung einer besonderen Form, unreflektierte Vormeinungen unseres Alltagsverstandes grundsätzlich zu hinterfragen, systematisch nach Antworten zu suchen und mögliche Antworten zu prüfen. So sollen Vor-Urteile erkennbar werden, die unser Sprechen und Denken, unser Bild von der Wirklichkeit sowie unser Handeln prägen. Da philosophische Reflexion dabei nicht auf die Perspektive einer Einzelwissenschaft eingeengt ist, sich aber naturgemäß immer wieder auf die verschiedenen Einzelwissenschaften bezieht, praktiziert sie in selbstverständlicher Form interdisziplinäres und Fächer übergreifendes Denken.

Die Beschreibung jener Vormeinungen und die Auseinandersetzung mit ihnen fördert nicht nur rationales Denken, sondern unterstützt die Schülerinnen und Schüler auch bei der Herausbildung eines reflektierten, aufgeklärten Weltverständnisses und einer selbst verantworteten Identität.

Zu den didaktischen Prinzipien des Philosophieunterrichts gehören Schülerorientierung und damit ein deutlicher Alltags- und Aktualitätsbezug sowie der Anspruch, sich mit der philosophischen Tradition im Rahmen der notwendigen didaktischen Reduktion auseinander zu setzen.

Insgesamt kann es aber bei einer einjährigen Einführung in philosophische Denkweisen im Lernort Schule nicht primär um die umfassende Vermittlung philosophiehistorischer Kenntnisse gehen, sondern darum, dieses Kulturwissen zu Rate zu ziehen, ohne dabei den philosophiegeschichtlichen Hintergrund zu ignorieren.

Entsprechend konzentriert sich der einjährige Philosophiekurs auf eine Einführung in philosophische Denkweisen anhand zentraler philosophischer Fragestellungen.

Ausgangspunkt aller Fragen ist die existenzielle Situation des Menschen im Kontext unserer Gegenwart. Somit muss einerseits der Frage nach einem möglichen Sinn des Daseins ebenso Rechnung getragen werden wie dem Bedürfnis nach grundsätzlicher Orientierung. Zugleich aber ist es notwendig, die Herausforderungen und Möglichkeiten zu kennen, die mit der permanenten Veränderung unserer Lebenswelt verbunden sind: so zum Beispiel den mit den neuen Medien sprunghaft wachsenden Informationsbestand, die mediale Inszenierung von „Wirklichkeit“ und von Cyber-Welten sowie die aus der Entwicklung der Bio- und Neurowissenschaften oder der Konzeption künstlicher Intelligenz sich ergebenden Fragen. Denn diese Prozesse verändern fortwährend radikal unsere Lebensweise und nötigen uns zu einer ständigen Auseinandersetzung mit unserem Bild vom Menschen und seiner Wirklichkeit.

Bei der Suche nach Antworten verfolgt der Philosophieunterricht zwei Hauptwege: Zunächst unterstützt er die Schülerinnen und Schüler dabei, selbst nach denkbaren oder unbewusst bereits „gelebten“ Antworten auf philosophische Fragen zu suchen. Dann leitet er sie an, sich mit Antworten der historischen Tradition und der aktuellen philosophischen Diskussion auseinander zu setzen und diese Antworten auf die eigenen Vorüberlegungen zu beziehen. Als unverzichtbare Erschließungsinstrumente werden die notwendigen Grundbegriffe sorgfältig erarbeitet. Hierbei geht es, ebenso wie bei der Analyse philosophischer Texte, weniger um Vollständigkeit als um reflektiertes und exemplarisches Vorgehen.

Methodisch empfiehlt es sich, bei der Formulierung philosophischer Grundfragen induktiv zu verfahren, daher von Beispielen und Gedankenexperimenten auszugehen, die sich auf die aktuelle Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler beziehen. Bei einer ersten Problematisierung sowie bei der folgenden kritischen Auseinandersetzung mit der entsprechenden philosophischen Diskussion werden die spezifischen Denk-Methoden des systematischen Philosophierens eingeübt. Dabei ist es wünschenswert, die klassische Form des Dialogs mit offenen Formen sowie speziellen Präsentationsweisen und produktiven Aneignungsmöglichkeiten zu kombinieren.

Die Hinweise zu den Kompetenzen und Inhalten des Philosophieunterrichts fächern den Problembestand in drei Bereiche auf:

- die Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten menschlichen Erkennens und Wissens;
- die Frage nach dem Selbstverständnis des Menschen;
- die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens.

Aufgrund der zeitlichen Beschränkung werden die Themen und Probleme der praktischen Philosophie hier weitgehend ausgespart. Sie sind zu großen Teilen in den entsprechenden Bildungsstandards des Faches Ethik enthalten, die zentrale Fragen der Moralphilosophie, der Ethik des guten Lebens sowie der Rechts- und Sozialphilosophie aufgreifen.

II. Kompetenzen und Inhalte

KURSSTUFE

Die Schülerinnen und Schüler haben sich vor dem Hintergrund ihrer lebensweltlichen Erfahrungen reflexiv und argumentativ mit mindestens drei philosophischen Fragekomplexen beschäftigt, haben dabei zentrale philosophische Grundbegriffe kennen gelernt und sich mit repräsentativen Positionen der philosophischen Tradition sowie der gegenwärtigen Diskussion kritisch auseinander gesetzt.
Sie verfügen über die Fähigkeit

- ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen differenziert und umfassend zu beschreiben sowie sich ihr Vorverständnis bewusst zu machen und auszudrücken (phänomenologische Kompetenzen);
- gedanklich schwierige Texte zu verstehen, die verwendeten Begriffe und Argumente herauszuarbeiten und sich mit ihnen auseinander zu setzen (hermeneutische und analytische Kompetenzen);
- Phantasien und Einfälle zuzulassen, zu durchdenken und zu vermitteln (kreative und kommunikative Kompetenzen);
- Wissen aus verschiedenen Gebieten reflektiert miteinander zu verbinden (interdisziplinäre Kompetenzen).

1. DEFINITION BEZIEHUNGSWEISE STANDORT DER PHILOSOPHIE

Die Schülerinnen und Schüler können die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Philosophie beschreiben als

- Denkprozess;
- System bezeihungsweise Gedankengebäude;
- universitäre Wissenschaft.

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Philosophie in ihrer historischen Entwicklung und im Spannungsfeld zwischen Religion, Wissenschaft und *common sense* verorten.

2. DIE FRAGE NACH DEN BEDINGUNGEN UND MÖGLICHKEITEN MENSCHLICHEN ERKENNENS UND WISSENS

Die Schülerinnen und Schüler können darstellen und erörtern:

- Ansätze, den Menschen als Erkenntnissubjekt mittels der Begriffe Vernunft, Verstand, Sinnlichkeit zu definieren;
- traditionelle erkenntnistheoretische Positionen wie Rationalismus, Empirismus, Transzendentalphilosophie;
- konkurrierende Modelle der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit der Frage nach Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen wie evolutionäre Erkenntnistheorie und radikaler Konstruktivismus;
- Grundbegriffe der Wissenschaftstheorie wie Naturgesetz, Axiom, Beweis, Deduktion, Induktion, Verifikation und Falsifikation sowie die wichtigsten Argumente der wissenschaftstheoretischen Diskussion;
- die traditionelle Unterscheidung der verschiedenen Wissenschaften (Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften) entsprechend ihren spezifischen Methoden und Leistungen wie Experimentieren, Beobachten, Beschreiben, Erklären, Verstehen, Urteilen.

3. DIE FRAGE NACH DEM SELBSTVERSTÄNDNIS DES MENSCHEN

Die Schülerinnen und Schüler können darstellen und erörtern:

- traditionelle Positionen, die im Rahmen einer impliziten oder expliziten Anthropologie die spezifischen Merkmale des Menschen anhand von Definitionen wie Vernunftwesen, Gemeinschaftswesen, Mängelwesen und Begriffen wie Weltoffenheit, Positionalität, Negation, Probehandeln zu bestimmen versuchen;
- das Konzept des Menschen als Kulturwesen, dessen Entfaltung innerhalb der Koordinaten von Arbeit, Technik, Religion, Sprache, Institutionen, Erziehung, Kunst und Medien als aktive Leistung gedeutet wird;
- die Leib-Seele-Diskussion vor dem Hintergrund der Entwicklungen im Bereich Künstliche Intelligenz;
- Ansätze, den Menschen und seine kulturelle Entwicklung ausschließlich biologisch (Neurobiologie, Hirnforschung, Soziobiologie) zu deuten, sowie mögliche ethische und gesellschaftliche Implikationen dieser Ansätze.

4. DIE FRAGE NACH DEM SINN DES MENSCHLICHEN LEBENS

Die Schülerinnen und Schüler können darstellen und erörtern:

- die Sinnkonstitutionen im Rahmen einer Religion, die eine Vermittlung von überindividuellem und individuellem Sinn anbietet;
- die Sinnentwürfe der traditionellen „substanzialistischen“ Geschichtsphilosophie und die dort entwickelten Modelle der Geschichte als sinntragende Weltgeschichte und als Geschichte des historischen Fortschritts;
- die Kritik dieser Sinnkonstruktionen seitens der analytischen Philosophie beziehungsweise des Konstruktivismus und des Existentialismus.